

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg. Verlag von Bernh. G. G. Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schreiberstraße). Fernsprech-Verschluss Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Zustellungsgebühr für die Postgebührenzeitung 15 Pf. Post-Belegkarte Nr. 7500

Nr. 262.

Magdeburg, Dienstag, den 8. November 1898.

9. Jahrgang.

Heute liegt Bogen 74 vom Roman 'In Reich' und 'Lied bei'.

Chronik auf das Jahr 1848.

8. November.

Während man in Berlin immer noch gehofft hatte, daß sich zwischen der dem König in der Adresse vom 2. November ausgesprochenen Ansicht der Nationalversammlung und der Absicht des Königs, ein reaktionäres Ministerium Brandenburg zu berufen, ein Ausgleich schaffen lasse, und während bis dahin vielfach verbreitet worden war, Graf Brandenburg werde, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, freiwillig zurücktreten; jetzt wurden diese Hoffnungen vollständig zerstreut. Eine königliche Kabinettsordre machte bekannt, daß Graf Brandenburg zum Ministerpräsidenten, Freiherr von Manteuffel zum Minister des Innern, Herr von Ladenberg zum Kultusminister und der bisherige Kommandant von Saarlouis, von Strotha, zum Kriegsminister ernannt seien. Die übrigen Ministerposten waren interimistisch besetzt worden, weil sich nicht genügend Politiker bereit finden ließen, in das Ministerium Brandenburg einzutreten.

Zur Erinnerung an die Erschießung Robert Blums, die am 9. November 1848 auf der Brigittenau bei Wien erfolgte, bringen wir morgen und folgende Tage eine längere Abhandlung.

Fünfzehn Jahre Sozialdemokrat.

IV.

Im Jahre 1883 ist (nach eigenen Angaben) Carl Gotthardt dem Fachverein der Metallarbeiter beigetreten. Diesem Fachverein war aber ein sehr kurzes Leben beschieden, 1889 verfiel er der polizeilichen Auflösung. Später wurden Filialen des Metallarbeiterverbandes in das Leben gerufen, auch in Südburg. Carl Gotthardt, welcher sich ruhiger gewerkschaftlicher Tätigkeit rühmte, gehörte jedoch dieser Filiale nicht an. Alle Bemühungen seiner Kollegen, Gotthardt zur Mitgliedschaft zu bewegen, waren vergeblich, später als er die Mitgliedschaft eines Gesangsvereins erworben hatte, wurde er auch Mitglied des Metallarbeiterverbandes — das war 1897. Er behauptet (S. 8), „nicht aus Ueberzeugung“ beigetreten zu sein, sondern weil „der Zwang auf mir ruhte“. Der von Gotthardt angeordnete Zwang soll von einem Gesangsverein ausgeht sein, der von Gotthardt als „Mittelsrat der Partei“ (S. 7) denunziert wird. Es sei „die Parole von oben gekommen, daß ein Druck auf die Arbeiter, sowie auf die Mitglieder des Gesangsvereins auszuüben sei, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Es wurde ein förmlicher Terrorismus ausgeübt und genau nach dem Worte Liebknechts: Wer sich nicht fügt, fliegt, ging man dazu, dementsprechend Anträge einzubringen.“ Dem Fabrikarbeiter Gotthardt ist hier ein großer Irrtum unterlaufen. Die Statuten des Gesangsvereins verlangten, daß jedes Mitglied „organisiert“ sein müsse, welcher Organisation es anzugehören hatte, darüber konnte natürlich nicht bestimmt werden. Als jedoch später einmal die Frage angeschnitten wurde, ob dieser Passus beibehalten werden sollte, entschied sich die Majorität für Beibehaltung, worauf die Mitglieder, welche damit nicht einverstanden waren, ihren Austritt aus dem Verein erklärten, wozu auch Carl Gotthardt, der aus der Haut eines fachvereinsfeindlichen Paulus in die Haut eines gewerkschaftsfeindlichen Saulus getrocknet war. Der Organisation beizutreten, ist niemand gezwungen, ein Terrorismus ist nie ausgeübt worden.

Für das Begriffsverständnis eines Gotthardt ist folgender Satz charakteristisch (S. 8): „Eine Freiheit des einzelnen Individuums giebt es bei den Sozialdemokraten eben nicht. . . es muß sich eben alles den Führern unterordnen, einer Hammelherde gleich.“ Dieser Satz ist offenbar irgend einer anarchistischen Zeitung entnommen; der einft so „überzeugte“ Sozialdemokrat merkt nicht mal, daß er her Demokratie einen bösen Poffen spielt. Carl Gotthardt, welcher „fünfzehn Jahre Sozialdemokrat“ gewesen, den Sozialismus studiert und „eifrig“ propagiert haben will, ist der Meinung, daß „eine gewerkschaftliche Organisation (speziell der Metallarbeiter) keinen Zweck habe und keinen Nutzen bringen würde, daß man nicht auf England hinweisen könne, indem die deutsche Organisation nur ein Flickwerk sei und den einzelnen noch mehr belasten würde, wohingegen dem Engländer seine Organisation bereits in Fleisch und Blut übergegangen sei, und derselbe in allen Lagen seines Lebens geschützt sei und zwar für wenig Geld.“

Diese strahlende Ansicht, die das Herz jedes deutschen Unternehmers höher schlagen läßt, wird aber noch verherberlicht durch folgenden Ausspruch: „Wenn man von vornherein weiß, daß die Organisation der Metallarbeiter ein totgeborenes Kind ist, so soll man doch nicht für eine solch

tole Sache agitieren und dem armen Arbeiter das Geld aus den Taschen ziehen.“ (S. 10.) Ganz Schweinburg! Und ein Mann, welcher in so „abfälliger Weise sich über die Gewerkschaft in Beziehung auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter geäußert“ (S. 9), erhebt Anspruch auf Unterstützung der Gewerkschaft. Wenn ihm (wie nachgewiesen), die Unterstützung doch gewährt, so erscheint die Solidarität der Arbeiter in einem noch helleren Lichte, die von einem Gotthardt nicht herabgewürdigt werden kann. Man halte immer fest, daß die Feindschaft gegen die Organisation geäußert wurde, ehe Carl Gotthardt sich als „gemäßigter“ betrachtete.

Carl Gotthardt erlaubt sich auch ein Urteil über die „Lehestunden“ der Filiale des Metallarbeiterverbandes; er hat sie als Arbeiter nie besucht, erst als Milchhändler ließ er sich da sehen. Die Lehestunden sollen ein „ewiges Heben und Wühlen gegen die Arbeitgeber“ gewesen sein (S. 9). Das „Heben“ sei „von solchen Genossen ausgeführt, welche sich selbst in Arbeitsstätten wohl hielten, irgend etwas zu unternehmen, was ihre Stellung hätte gefährden können“. Und damit beweist Carl Gotthardt die „Feindschaft der Führer“ und stellt sich bei dem Unternehmertum in ein günstiges Licht. Doch es kommt noch besser.

Daß Carl Gotthardt von seinen Arbeitsbrüdern behauptet, sie hätten einen Meister „mit Totschlag bedroht und andere dazu angereizt“ (S. 11) ist noch nicht die schlimmste, in seinem Schandwerk durch nichts bewiesene, Behauptung. Weit schlimmer als dies ist die Behauptung, daß „die Verarmung und Verelendung der Arbeiter“ nicht etwa dem verruchten Kapitalismus, sondern den „sozialistischen Agitatoren zuzuschreiben“ (S. 38). „Durch die sozialistischen Agitatoren werden die Arbeiter in die unzähligen und immerwährenden Versammlungen getrieben, was eine Summe Geldes kostet, das Halten der sozialistischen Lektüre, das Einziehen von Streik- und Parageldern (von einer freiwilligen Opferkeit kann keine Rede sein, denn die Gelder werden den Arbeitern förmlich aus der Tasche gezogen), dies alles trägt dazu bei, die Lage des Arbeiters zu verschlechtern und Armut und Elend unter die Massen zu bringen.“

Darum: „Im Interesse dieser Ausbeutung, im Interesse dieser armen Verführten, die für die Verführer die Kosten zahlen müssen, ist es notwendig, daß dem gemeingefährlichen Treiben gewissenloser Agitatoren das Handwerk so bald als möglich gelegt wird.“ Ganz Schweinburg.

Und ein Mann mit solchen Anschauungen will Sozialdemokrat gewesen sein, will mit „wahrer Begeisterung die sozialistische Lehre studiert und verbreitet haben? (S. 5). Es ist zum Lachen. Nein: **Fabrikarbeiter Carl Gotthardt hat geglaubt, die Gewerkschaft und die Partei gleich einer Kuh melken, die Taschen seiner Kollegen plündern zu können. Als ihm dies in dem Maße nicht gelang, als er es wünschte, grüllte und murzte er, bis sein Groll und Murren sich in Feindschaft umwandelte und er zum Verräter an der Arbeiterchaft geworden ist.** Dieser Mensch befürchtet, daß er verfolgt und ihm nachgestellt wird. Wir glauben das nicht. Ueber Gotthardt und seinem Nachwerk geht die Arbeiterchaft zur Tagesordnung über. Ob er in bürgerlichen Kreisen, die er in seiner Broschüre so oft gerühmt, Ansehen und Achtung erwirbt, bezweifeln wir — sie lieben wohl den Verrat, nicht aber den Verräter. Immerhin gönnen wir diesen Kreisen den ehemaligen Fabrikarbeiter Gotthardt, mit dessen Verleumdungen und Verunglimpfungen wir uns in einem Schlusartikel befassen werden.

Die Volksversammlung, welche sich mit dem **Endwerke** des ehemaligen Fabrikarbeiters Gotthardt beschäftigte, war äußerst stark besucht. Es waren eine große Anzahl Frauen (auch Gegner) anwesend. Die Herren Rathke und Gotthardt waren der Einladung nicht gefolgt. In eingehender Weise besprach der Referent die Broschüre, deren Ausstattung und Gehalt gleich schmutzig ist. Nachdem der Referent die Ursachen klar gelegt hatte, die dem Fabrikarbeiter Gotthardt Veranlassung zu seinem Endwerke gegeben, hand er sich den Fabrikarbeiter Gotthardt als Sozialdemokrat, als Gewerkschaftler vor und verpflichtete zum Schluß dessen bodenlos gemeine Verleumdungen und Lügen. In der schärfsten Weise wurde der an der Gewerkschaft und Partei verübte Verrat kritisiert und die Unwissenheit und Unmündigkeit des ehemaligen Fabrikarbeiters gebremst. In der Versammlung herrschte nur ein Urteil — auch nicht eine Stimme erhob sich für ihn, vielmehr wurde der Referent nach von ehemaligen Freunden des Herrn Gotthardt unterstützt. Die Versammlung hat sehr viel zur Klärung der Sache beigetragen. Allgemein war man der Meinung, daß der Fabrikarbeiter Carl Gotthardt in den Reihen der Arbeiter die Rolle eines Hurens ganz vorzüglich gespielt hat, um später seine Wahrnehmungen verwerten zu können. In seiner Broschüre hat er sich selbst entpönt und somit der Arbeiterchaft die Aufgabe entzogen, ihn zu enttarnen als einen Verräter an der Arbeiterchaft. Möge er sich seiner Thaten rühmen und mögen seine Freunde an seinem Verrat Wohlgefallen haben. Ueber Gotthardt ist die Magdeburger Arbeiterchaft zur Tagesordnung übergegangen.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Magdeburgische Zeitung empfiehlt zur „Kämpfung des Anarchismus“ folgende Direktive: Die Verbreitung anarchistischer Lehren ist an sich strafbar und zu verfolgen, wenn dabei mittelbar oder unmittelbar die Gewalt zur Durchführung der anarchistischen Pläne empfohlen wird. Diese Fassung geht der Magdeburgischen Zeitung weit genug, um die Befehlsgebung der einzelnen Staaten in den Stand zu setzen, in Uebereinstimmung mit ihrem Strafrecht allenthalben gegen den Anarchismus einzuschreiten, und sie würde es für einen großen Fortschritt halten, wenn man sich auf dieser Grundlage einigte. Kaufschut.

In Sachen des **Simplicissimus** geht der Volkszeitung aus Leipzig folgende Nachricht zu: Wegen der konfiszierten vorletzten Nummer des **Simplicissimus** (Palästina-reise des Kaisers) ist nun auch gegen den Maler Th. Heine, einem geborenen Leipziger, Untersuchung eingeleitet worden. Der Herausgeber des **Simplicissimus**, Albert Langen, und der Verfasser des Gedichts „Palästinafahrt“, Webelind, die wegen Majestätsbeleidigung eine Vorladung nach Leipzig erhalten hatten, sind nach der Schweiz geflohen. Der Zeichner Heine kam der Vorladung nach; er wurde bei seinem Erscheinen sofort verhaftet. Die Flucht des Herausgebers und des Autors führte offenbar jene harte Maßregel herbei. Heine hat sich freiwillig gestellt, er ist gekommen und deshalb doch das Gegenteil eines „Fluchtverdächtigen“. Es ist anzunehmen, daß die Verhaftung nicht aufrecht erhalten wird.

Dem deutschen Kaiser ging aus Potsdam folgendes Telegramm zu: „Er. Majestät dem deutschen Kaiser. Vereinte Konservative und Antisemiten haben heute die Vertretung Euer Majestät zweiter Residenz dem christlich-deutschen Landtagskandidaten Kersch einstimmig übertragen.“ Wie wird die Antwort lauten? —

Für **Elisabethvöhringen** wird die Herausgabe eines täglich erscheinenden sozialdemokratischen Organs geplant.

Das Abgeordnetenhaus wird nach den bislang vorliegenden Nachrichten wie folgt zusammengesetzt sein: Konservativ Parteien und Wilde 208 Mandate (zuletzt 215) Nationalliberale 72 „ „ 83) Freisinnige Vereinigung 12 „ „ 6) Freisinnige Volkspartei 24 „ „ 14) Centrum 100 „ „ 95) Polen 13 „ „ 17) Dänen 2 „ „ 2) Antisemiten 1 „ „ 0) Noch unbest. (bish. konf.) 1

Summa: 433 Mandate.

Ueber den **Kommunalfreisinn** fällt die nationalsoziale Hilfe folgendes Urteil: „Die Vertretung der Stadt Berlin hatte vorige Woche zu entscheiden, ob sie den Vertrag mit den Berliner Elektrizitätswerken, einer der reichsten Aktiengesellschaften Deutschlands, bis zum Jahre 1915 verlängern, oder die aussichtsreiche, gewinnbringende Versorgung der Reichshauptstadt mit Elektrizität in eigene Regie übernehmen wolle. Nach einer stürmischen Debatte in der Berliner Stadtverordnetenversammlung entschied man sich mit 57 gegen 45 Stimmen für Vertragsverlängerung. Diese Entscheidung ist schon an sich so unsozial und bedauerlich wie nur möglich. Sie wird noch unverständlicher, wenn man die riesigen Schwierigkeiten bedenkt, die einer Ablösung in 17 Jahren entgegenstehen, wenn die jetzt im Aufblühen begriffene Elektrizitätsgesellschaft sich erst völlig in Berlin eingekiffet haben wird. Sie ist aber geradezu der Gipfel kommunalsozialer Impotenz, wenn man bedenkt, daß als Hauptgrund für den Verzicht auf eigene Regie von verschiedenen Seiten angeführt wurde, die Stadt Berlin sei mit ihrem großen Verwaltungsapparat technisch nicht instande, das bedeutende Werk der Elektrizitätsversorgung auf sich zu nehmen! Das ist doch wohl die traurigste Banfrottserklärung, die man bis jetzt vom Kommunal-Freisinn in Deutschland erlebt hat.“

Die erhebliche Zunahme der in der Industrie beschäftigten verheirateten Frauen gab dem Ministerium des Innern Veranlassung zu dem Auftrag an die Fabrik- und Gewerbeinspektoren, den Umfang, die Gründe und die Gefahren dieser Beschäftigung, sowie die möglichst zweckmäßige Art und Weise der Beschränkung zc. in den Jahresberichten von 1899 an der Hand der bisher gemachten Erfahrungen im Zusammenhang zu erörtern und zu diesem Zwecke mit den Vorständen und Ärzten der Krankenkassen ins Benehmen zu treten. Zugleich hat das Ministerium für die nächste Jahreskonferenz der Fabrik- und Gewerbeinspektoren eine Bepreschungs-Verhebungen und der Verarbeitung des einschlägigen Materials in Aussicht genommen. Also wieder einmal „Erhebungen“.

Kürzlich ging die (auch von uns erwähnte) Meldung durch einige Blätter, ein sächsischer Reservist sei in den belgischen Militärverein nicht aufgenommen worden, weil er Jude sei. Zu dieser Nachricht bemerkt die Deutsche Tageszeitung: Wir halten die Zurückweisung für vollkommen begründet, da die Voraussetzung echter Kameradschaftlichkeit das gleiche Religionsbekenntnis ist. Sollten die jetzigen Satzungen der Militärvereine die Ausschließung von Juden nicht begründen, so müßten sie unseres Erachtens entsprechend abgeändert werden. Das Vorurteil regt wieder die Frage an, ob es nicht zweckmäßiger sei, die israelitischen Militärräger vom Dienste mit der Waffe ganz zu befreien. Das ist, so bemerkt zutreffend die Wossische Zeitung, eine Unbilligkeit, die noch über die russische Intoleranz hinausgeht. Doch vielleicht lesen wir noch in dem Wandlerblatte, daß es zweckmäßig sei, die Juden auch von allen anderen Rechten zu befreien, die sie mit ihren christlichen Mitbürgern gleichstellen, sie ins Ghetto zu sperren und ihnen zur Kennzeichnung einen gelben Flecken anzuhängen, damit es wieder so werde, wie es im herrlichen Mittelalter war. Zunächst allerdings müßte die Deutsche Tageszeitung fordern, daß die Voraussetzung echter Kameradschaftlichkeit das gleiche Religionsbekenntnis ist, daß die Kriegervereine kein säkularisiertes in evangelische und katholische Körperschaften gespalten werden.

Den von der Berliner städtischen Schuldeputation vorgelegten Entwurf über die Aufgaben und Stellung der Schulärzte an den Gemeindefschulen hat das Magistratskollegium einer Kommission von 7 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen. Vielleicht bequemt sich nach Jahr und Tag auch die Stadtverwaltung Magdeburgs zur Regelung der Frage der Schulärzte. Die Sozialdemokraten werden nachhelfen.

In Bad Ester und Umgegend wurde eine Petition um Deffnung der Grenzen für Schlachtvieh nach dem Plauener Amtsblatt nicht nur von vielen Handwerkern und Arbeitern, sondern auch von allen Fleischern und Landwirten unterzeichnet.

Nachrichten aus dem Auslande.

Sämtliche Budapester und die meisten Lederfabriken in der Provinz reduzieren ihren Betrieb. In den Fabriken werden größtenteils die Arbeiter entlassen. Die Ursache liegt in schlechtem Geschäftsgang und der Unmasse von Warenvorräten. Für den Wachsinn der heutigen Produktionsform haben also die Arbeiter zu leiden.

Aus Budapest wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Der Führer der ungarischen Agrarsozialisten, Stefan Barsony, wurde wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt. Stefan Barsony war einer jener Männer, die in rücksichtslosster Weise die Schandwirtschaft der Schlachtzigen aufdeckten, und so etwas muß gesühnt werden.

Das Verfahren gegen Picquart wird vermutlich eingestellt.

Wolffs Telegraphenbureau meldet: Gegen die Sozialisten, die sich in der Gemeinde Toba gegen beherrschende Organe aufgelehnt hatten, fand Sonnabend die gerichtliche Verhandlung statt. Von 42 Angeklagten wurden 32 verurteilt. Der Häufelührer erhielt wegen Mordes 18 Jahre Zuchthaus, die übrigen Kerkerstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahre.

Die russische Admiralität scheint an den Erfolg des russischen Abrüstungsvorschlages nicht zu glauben. Das mit den russischen Marinekreisen in engster Beziehung stehende Blatt Konfidentzialist schreibt: „Wie sehr unsere Flotte in nicht fernem Zukunft anwachsen wird, kann man daraus er-

sehen, daß außer den in Bau befindlichen Schiffen in Petersburg noch die Bestellung von zwei Geschwaderpanzerschiffen des Typs „Peresjat“ von etwa 12700 To. Wasser-Verdrängung beabsichtigt wird. Es ist weiter bekannt, daß die Zahl aller Torpedoboote des Typs „Sokol“ von 220 To. auf 22 gebracht werden soll; alle diese 22 Torpedoboote sind schon in Arbeit, 5 baut die Schora-Werft, 10 die Newski-Maschinenfabrik und 7 sind auf der Achta-Werft der Firma Grayton u. Co. bestellt. Auf der Schora-Werft in Koljino werden ganz großartige Verbesserungen getroffen. Zunächst hat man mit dem Umbau der Fabrik zur Herstellung der Panzerplatten nach dem Verfahren von Krupp begonnen. In nächster Zeit soll eine neue Fabrik für die Herstellung von gezogenen Stahlröhren für Wasserdröhrenleffel gebaut werden. Die vorhandene Gussstahlwerkstatt erhält einen Umbau; außerdem soll eine neue Werkstatt mit zwei Schmelzöfen für Siemens-Martin-Stahl errichtet werden und so weiter.“ Die „Abrüstung“ wird also damit eingeleitet, daß die Rüstungen verdoppelt werden. Sonderbare Friedensengel!

Der belgische Ministerrat beschloß die sofortige Einführung des persönlichen Heeresdienstes und die Vermehrung des jährlichen Kontingents von 13 auf 20000 Mann. Die aktive Dienstzeit soll jedoch von 28 Monaten auf nur 8 Monate herabgesetzt werden. Weder die Herabsetzung der Dienstzeit, noch die Einführung des persönlichen Heeresdienstes werden die Gesamtheit des belgischen Volkes der geplanten Heeresvermehrung geneigt machen.

In der Stadt Bittis in Armenien kamen zu Anfang der Woche zwei Emisäre des geheimen Komitees an und ermordeten den Sohn eines fanatischen Scheiks. Infolgedessen brachen größere Unruhen aus, wobei 15 Armenier getötet und 26 schwer verwundet wurden.

Aus der Parteibewegung.

Eine in Berlin abgehaltene Volksversammlung sprach sich für Massenbeteiligung der Sozialdemokraten an den preussischen Landtagswahlen aus. Bemerkenswert sind die Ausführungen Auers; er sagte: Das Ergebnis der Wahlen sei ein viel günstigeres, als er es sich jemals vorgestellt habe, und es sei nur zu bedauern, daß es uns nicht gelungen ist, vor der Wahl und zur rechten Zeit, als es noch möglich war, die gesamten Kräfte der Partei zum gemeinsamen Aufmarsch zu bringen. Der Beschluß der Feenpalast-Versammlung war durch und durch verfehlt; denn wir wären möglicherweise in verschiedenen Wahlkreisen zu einem ganz andern Resultat gekommen, wenn diejenigen, die auf dem Boden der Wahlbeteiligung standen, mit der Energie aufgetreten wären, die die Sache wert war, aber die Energie konnte nicht entfaltet werden, weil die leitenden und führenden Personen in der Partei selbst nicht einig waren. Die Freunde der Beteiligung haben alle Ursache, mit dem Ausfall der Wahlen zufrieden zu sein, ich glaube sogar, daß, wenn in fünf Jahren wieder zum Landtag gewählt werden sollte, von einer Meinungsverschiedenheit nicht mehr die Rede sein wird, sondern daß wir dann geschlossen eintreten werden. Ich fürchte nur, daß das Wahlrecht verschlimmbessert wird. Der Ausgang der Wahl hat gezeigt, daß es bei thatkräftigem Eingreifen sogar möglich gewesen wäre, einen Abgeordneten durchzubekommen. Man braucht zum Beweis dafür nicht das Resultat in Linden heranzuziehen, sondern nur auf Berlin und seine nächste Umgebung hinzuweisen. Eine der deprimierendsten Erscheinungen im Wahlkampf sind die Zustände, die durch unsere Schuld vor den Thoren Berlins geschaffen sind. Daß es möglich war, in Teltow Männer wie Felisch, den Vater des Botschafter-Erlasses, der seit Jahrzehnten gegen die Sozial-

demokraten heßt wie kein anderer, und den Führer des Agrarier, Ring, der konsequent auf die Verteuerung des Lebensmittels hinarbeitet, zu wählen, das ist etwas, was mir die Seele zerreißt. Und das konnten wir verhindern. Hätten wir uns vor den Thoren Berlins nur halbwegs beteiligt und etliche hundert Wahlmänner durchgebracht, so hätten wir in Berlin kraft der Macht, die wir aus eigener Kraft erobert hätten, die Fortschrittler zwingen können, uns einen Sitz einzuräumen. Das ist nicht mehr zweifelhaft, es beweist aber aufs neue, wie thöricht wir gehandelt haben, daß wir nicht viel früher zu einem einheitlichen Beschluß kamen.

Nachrichten aus Magdeburg.

Genosse Müller weist in Gommen; er hat seine Strafe angetreten. Da während der Strafverbüßung noch andere wider ihm gefällten Urteile rechtskräftig werden, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, wann sich ihm wieder die Pforten des Gefängnisses öffnen. Wir wünschen ihn wieder wohlbehalten unter uns zu sehen.

Redakteur Pistorius hat eine Bernehmung zu bestehen; es ist eine Anzeige gegen ihn eingegangen.

In der Zeit vom 29. November bis 2. Dezember finden die Wahlen zum Gewerbegericht statt. Es sind zu wählen 60 Mitglieder aus dem Kreise der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wahlberechtigt sind die gewerblichen Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder Beschäftigung haben. Zum Zwecke der Wahl werden für jeden Wahlbezirk Listen angelegt, in welche alle Wähler einzutragen sind, deren Stimmberechtigung bis zum 19. November d. J. einschließlich für den Wahlbezirk I in der Gerichtsstreiberlei des Gewerbegerichts, bei der Hauptwache 5, für die übrigen Wahlbezirke je in dem Sekretariate der Rathhäuser dazuliegt in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags mündlich oder schriftlich angemeldet ist. Die Anmeldungen haben zu erfolgen seitens der Arbeitnehmer bei der Annahmestelle desjenigen Wahlbezirks, in welchem sie wohnen oder, falls sie außerhalb des Stadtbezirks wohnen, beschäftigt sind. Die Stimmberechtigung ist bei der Anmeldung erforderlichen Falles nachzuweisen. Es genügt ein Zeugnis der hiesigen Ortspolizeibehörde oder des Arbeitgebers, daß der Verzeihende seit mindestens einem Jahre in dem hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder Beschäftigung bzw. eine gewerbliche Niederlassung hat. Zur Bequemlichkeit für die Wahlberechtigten sind vom Wahlkomitee Formulare angefertigt, welche zur Anwendung kommen können, wenn der eine oder der andere seine Bescheinigung, daß er wahlberechtigt ist, dem Magistrat schriftlich einreichen will. Diese Formulare, sowie die Bescheinigungsformulare sind an folgenden Stellen zu haben:

Magdeburg-Mittstadt: Expedition der Volksstimme, Breitenweg 127. — Restaurant zur Gemütslichkeit, Kaiserstraße 57. — Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs, Klosterstraße 15/16.

Magdeburg-Wilhelmstadt: Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Magdeburg-Buckau: Thalia-Restaurant, Dorokienstraße 14. — Bethge's Restaurant, Thienstraße 13.

Magdeburg-Sudenburg: Herbst Bierhalle, Schöningerstraße 25.

Magdeburg-Neustadt: Kellers Restaurant, Leopoldstraße 13. — Restaurant zum Schoppen, Rogäcker- und Wolbenstraßen-Ecke. — Wolfskämpfs Restaurant, Weinbergstraße 27.

Die beiden Formulare sind aber nicht zu verwechseln; dasjenige, auf welchem „Bescheinigung“ steht, ist auf jeden Fall, gleichviel ob die Anmeldung zu den Wählerlisten mündlich oder schriftlich geschieht, auszufüllen und mit der Unterschrift der Ortspolizeibehörde (sobald der Wahlberechtigte wohl ein Jahr in Magdeburg wohnhaft aber bei dem letzten Arbeitgeber nicht ein Jahr beschäftigt ist) oder des Arbeitgebers den Meldestellen einzureichen, das andere Formular, das aus von mehreren Personen zugleich benutzt werden kann, jedoch nur dann mit einzufüllen, wenn die Anmeldung nicht persönlich geschieht. Die Bescheinigungsformulare sind, nachdem die Eintragung in die Wählerlisten vollzogen ist, bis zum Wahltag aufzubewahren, da diese Bescheinigung gleichzeitig als Legitimation für die Wähler gilt. Die organisierten Arbeiter wollen für die Ausfüllung der Wählerlisten recht lebhaft agitieren, da nicht ausgeschlossen ist, daß im Stillen unsere Gegner agitieren, um die sozialdemokratische Arbeitererschaft überrumpeln zu können. Wir wiederholen: Die Formulare sind bereits heute zu entnehmen; bis zum 19. November hat die Eintragung der Namen zu erfolgen. Wer nicht in der Wählerliste steht, verliert sein Wahlrecht.

Feuilleton.

Der schöne Friedrich.

Erlebnisse eines herrschaftlichen Dieners.
Nach Henriques-Madsen von E. Brausewetter.
(Fortsetzung.)

Sie: „Entschuldigen Sie, Herr Friedrich, aber Sie müssen wirklich nicht so laut schreien. Meine Nerven können das nicht vertragen.“

Er (ein wenig verlegen): „Um Vergebung. — Na, dann ist es also die Frau, die Frau, die —“

Sie (nicht bedeutungsvoll): „Ja, darauf können Sie sich verlassen. Und den kleinen Siegfried verzieht sie so schrecklich. Sie verstehen wohl die Folgen, Friedrich? Ein recht ungezogener Junge, versichere ich Ihnen. Er pöbelt und reizt einen herum. Neulich rief er an der Vorderbreite meines braunen Merinostockes zu 85 Pf. die Elle einen großen Streifen ab. Und als ich mich bei der Frau beklagte, können Sie sich so was denken, da stimmte sie noch dem schnodderigen Junge, daß er nicht zufrieden wäre, könnte ich mir ja noch einem andern Dienst umsehen.“

Er: „Und was antwortete Sie darauf, Fräulein?“

Sie: „Antworten? Nicht ein Wort. Ich sah sie nur an — so! — Und dann schmetterte ich die Thüre hinter mir zu. Nun hat sie es!“

Er (bewundernd): „Ja, es ist doch gut, daß man ein wenig Stolz im Leibe hat.“

Sie: „Das können Sie wahrlich zweimal sagen, lieber Friedrich. Aber Fräulein Wanda dagegen ist ein reiner Engel. Sie ist auch ihres Vaters leibhaftiges Ebenbild. — Und die Zwillinge, die sind wirklich so süß und artig, daß es ein reines Vergnügen ist.“

Er: „Wird sich Fräulein Wanda nicht bald verloben?“

Sie: „Ach Gott, das hat wirklich keine Elle. Obwohl das Mädel bereits viele Anträge gehabt hat, das weiß der liebe Gott. Erst war da ihr Vetter, der freite und bekam einen Korb. Von ihm wollte der Kommerzienrat nichts wissen. Dann war da dieser ewige Maler, der voriges Jahr so viel herkam und der das Porträt der Frau im grünen Zimmer gemacht hat. Aber ihn wollte der Kommerzienrat auch nicht haben, weil er meinte, die Kunst ist eine Wissen-

schaft, welche nicht abwirft, womit man Weib und Kinder ernähren könne. Und nur sagt man ja, das Fräulein soll den jungen Premierlieutenant von Haase haben, mit dem sie hier zu Hause im Winter das Ballet auführte.“

Er (mit kinstlerem Lächeln): „Ob etwas daran ist.“

Sie: „Ja — es geht in jedem Fall zwischen ihnen sehr heiß zu, und die Kommerzienrätin sagt gewiß nicht nein, denn sie ist es wohl schon lange überdrüssig, das große Kind an sich hängen zu haben. Und dann ist der Premierlieutenant ein Halbneffe des Baron Goldenberg auf Krabbenhof.“

Er: „Ach! Für so einen Lieutenant geb' ich trotzdem wirklich nicht viel!“

Sie: „Kennen Sie ihn, Friedrich?“

Er: „Natürlich. Er kam ja zu Professors.“

Sie: „Gott, Friedrich, Sie kennen doch alle Menschen.“

In diesem Augenblick klingelt es und Friedrich trippelt mit kleinen, zierlichen Schritten durch den langen Korridor, das Speisezimmer und das Entree in das Zimmer des Kommerzienrats.

Er klopft zwei Mal leicht an die Thüre.

„Herein!“

Friedrich schlüpft durch die Portiere und verneigt sich: „Wie befehlen der Herr Kommerzienrat?“

„Ach Friedrich — Sie könnten mir die lange Pfeife da klopfen. Aber passen Sie auf, daß Sie sie nicht fallen lassen, Friedrich.“

Friedrich klopft die Pfeife und reibt darauf ein Streichholz an. Der Kommerzienrat paßt stark:

„Danke! — hab'! — Es ist gut — ha — bas! — Friedrich! — Dann können Sie ruhig zu Bett gehen. Sehen Sie nur nach, ob auch die Entreehür gut verschlossen ist, und schrauben Sie im Speisezimmer ein wenig das Gas herunter.“

Als Friedrich wieder in die Küche heraustritt, ist Anna damit beschäftigt, sich in die „inneren Gemächer“ zurückzuziehen, wie sie sich ausdrückt. Sie hat das Gas in der Küche ausgedreht und statt dessen eine kleine Lampe mit Blechbehälter angezündet, um sich über den Gang zu dem Zimmer hinzuleuchten, welches sie mit dem Stubenmädchen Elise teilt.

Friedrich bietet ihr galant an, ihr die Lampe zu geben,

wird aber bestimmt mit einem kleinen koketten Klaps auf den Arm abgewiesen:

„Gott, Friedrich — wir kennen uns ja fast noch gar nicht!“

Der Klaps ist jedoch nicht so hart, daß er darauf hindeutet, daß Fräulein Anna ganz die Hand von ihrem neuen Freunde abziehen könnte.

Eines Morgens wird Friedrich zur Kommerzienrätin hineingerufen, welche mit melancholischer und nachdenklicher Miene an ihrem Schreibtische sitzt, damit beschäftigt, ihre Rechnung abzuschließen und das vorläufige Repertoire für das Mittagessen der nächsten Woche mit besonderer Berücksichtigung des Geschmacks des Kommerzienrats zu bestimmen. Schulze ist nämlich leckerhaft und will nur die allerbesten Stücke haben.

Friedrich kommt rasch in die Stube hinein, da die Kommerzienrätin am Tage vorher erklärt hat, daß ihre Nerven es nicht vertragen können, wenn man so kakenartig dahergeschlichen kommt. Er macht mitten in der Stube Halt und verneigt sich ehrerbietig, indem er eine laufende Stellung einnimmt, welche dadurch näher bezeichnet wird, daß er den Spann des rechten Fußes ebenso stark streckt, als er die Wade des linken Beines krümmt und gleichzeitig — als besonderes Zeichen des Laufchens — den Mund öffnet und dumm aussieht, was ihm überaus leicht fällt.

„Mein Gott, Friedrich, wie kommen Sie denn dahergetrampelt? Wissen Sie denn noch nicht, daß ich Nerven habe?“

Friedrich murmelt höflich in den Bart: „Wie Frau Kommerzienrätin befehlen.“

„Ich wollte Ihnen nur einige Ordres geben. Wir haben heute ein paar Freunde bei uns, und Sie haben ja in unserem Hause noch nicht serviert, wenn wir Fremde zu Tisch hatten. Wir sind mit uns selbst dreizehn, so daß Siegfried an dem kleinen Tisch sitzen muß. Und dann möchte ich Ihnen sagen, daß Sie Fräulein Wanda mit dem Hühnerchen überbringen, bis Sie sehen, ob genug da sind. Die Bekin hat mich nämlich aufsitzen lassen und der Oberlieutenant muß wenigstens ein ganzes Hühnerchen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird am Freitag im Restaurant „Königin“ Herr Dr. med. Sepp über die Aufstellung von Schulärzten (ein wichtiges Thema der Schulgesundheitspflege, das in den letzten Jahren sowohl ärztliche als Lehrer-Versammlungen öfters und sehr lebhaft beschäftigt hat) referieren. Wir werden die Besprechungen dieses Vereins in nachdrücklicher Weise unterstützen. Hat diese Frage doch auch für uns Sozialdemokraten Bedeutung, sie ist im kommunalen Programm enthalten. Wie wir bereits in einer früheren Nummer ausgeführt haben, ist diese Forderung von freisinniger Seite scharf bekämpft worden.

Eine empfehlende Maßnahme hat der Magistrat von Arnstadt i. Th. getroffen. Er verordnete: „Seitens unserer Marktpolizei ist in letzter Zeit mehrfach die Wahnehrung gemacht worden, daß auf dem hiesigen Wochenmarkt Frauen, welche Einkäufe machen, die Marktgegenstände, Butter, geschlachtetes Geflügel, Obst und dergl. mit ihren Händen berühren, ohne diese Gegenstände nachher zu waschen. So entziehen beispielsweise Frauen Broden von Butter mit einer dem Haar entnommenen Haarnadel oder mit dem Fingernagel, andere besüßeln die Gänse etc. Abgesehen davon, daß derartige Handlungen unappetitlich und zum Teil geradezu ekel-erregend erscheinen, sind sie geeignet, ansteckende Krankheiten auf diejenigen Personen, welche zuletzt in den Besitz der Gegenstände kommen, zu übertragen. Wir haben deshalb unsere Marktpolizei angewiesen, diesem Unfug mit aller Strenge entgegenzutreten und behaltend wir uns Befragungen der Juwelierhandlungen in Zukunft vor. Diejenigen Verkäufer aber, welche seitens des kaufenden Publikums derartige Mißbräuche an ihnen zum Verkauf gestellten Produkten dulden, haben zu gewärtigen, daß sie vom Markt entfernt werden.“

Ein Schriftsteller und Sammler, der erst kurze Zeit in Magdeburg wohnt, schildert im General-Anzeiger in einem Sprechsaal-artikel seine Eindrücke mit der hiesigen Polizei. Der Herr schreibt unter anderem: „Ich wohne seit neun Jahren in verschiedenen Städten Preußens und bin seit ebenso langer bei einer der ältesten und besten Feuerversicherungs-gesellschaften mit der gleichen Summe versichert, obgleich sich mein Hausstandsbesitz natürlich vermehrt hat. Bei keinem Umzug habe ich wegen der Versicherung etwas mit der Behörde zu thun gehabt. Jetzt bin ich nach dem schönen Magdeburg verzogen und zum ersten Mal erscheint ein uniformierter Polizeibeamter in meiner Wohnung, da der Behörde über einige Posten in der Police Zweifel ausgeht, die ich nicht zu erklären vermag. Der Beamte hatte eine meiner früheren Versicherungspolice in Händen und kam im Auftrage seiner Behörde, weshalb ihm auch sofort der Zutritt zu den Wohnräumen gestattet wurde. Es war der erste Besuch dieser Art, den ich in meinem Leben zu erhalten die Ehre hatte. Nichtsdestoweniger würde ich doch, wenn nicht andersbestimmende Familienverhältnisse vorliegen, eine Stadt à tempo verlassen, in der man sich einer so sorgfältigen behördlichen Aufsicht unterstellen muß. Es ist mir diese Art der behördlichen Kenntnisnahme noch in keiner anderen Stadt in Preußen begegnet.“ Unterzeichnet ist das Eingekaufte: Einer, dem der Aufenthalt in der schönen Elbstadt dadurch beinahe verleidet wurde. — Zi der Herr aber empfindlich. Wenn er aber längere Zeit hier wohnt, wird er sich wohl noch an dieses und manches andere gewöhnen. Wir raten ihm, die Volkstimme zu abonnieren.

Das Königlich-polizeiliche Präsidium giebt bekannt: Nach § 12 der Provinzial-polizeilichen Verordnung vom 23. April 1896 dürfen an den Vorabenden des Bußtages und des dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestages, sowie an diesen beiden Feiertagen selbst (in diesem Jahre am 15., 16., 19. und 20. November) weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Wälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Außerdem dürfen an Bußtage und an dem dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestage (16. und 20. November) öffentliche theatralische Vorstellungen, Schauspiellagen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten mit Ausnahme der Aufführung erster Musikstücke (Oratorien usw.) nicht stattfinden.

Hoffschauzpieler Junkermann wird demnächst in Magdeburg einen Freitags-Recital veranstalten. Näheres hierüber soll später bekannt gegeben werden.

Die Gastwirte haben sich verpflichtet, das Anzeigen von Schlachtfleisch usw. an Totenfeiertagen zu unterlassen. Daß so etwas noch beschlossen werden muß.

Das Mädchen Margarete K. aus Sudenburg ist in der Wohnung der Eltern zu Falle gekommen und hat einen Oberschenkelbruch erlitten, sie wurde der Sudenburger Krankenanstalt zugeführt.

Erhängt hat sich Donnerstag nachmittag in ihrer Wohnung in der Unnastraße die Ehefrau des Schuhmanns G. Der Grund zu dieser That soll in Familienverhältnissen liegen, was die Frau in einem hinterlassenen Schreiben angegeben hat.

Merkwürdige Fälle. Der Arbeiter Wilhelm S. ist beim Einpacken von Holzwaale in eine Kiste gefallen und hat dabei eine Verrenkung des Kniegelenks erlitten. Der Arbeiter Ambrosius R. ist beim Sägen eines Brettes ausgefallen und hat beim Fallen eine Wundergereifung am rechten Kniegelenk erlitten. Beide fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt.

Aus kaufmännischen Kreisen geht uns nachstehender Artikel zu: Das Gesetz unserer Mittelstandspolitiker nach einer Umsatzsteuer scheint nun auch in Preußen Erörterung finden zu sollen. Dem nächsten Landtage soll von Herrn v. Miquel eine Vorlage zugehen, die eine Umsatzsteuer für die großen Bazare und von einem gewissen Einkommen an auch für alle Großbetriebe eine Sondersteuer vorseht. Herr v. Miquel scheint es wirklich Ernst mit der Vorlage zu sein, wie sich daraus ergibt, daß sich sowohl der demnächst stattfindende preussische Städtetag mit der Frage der Besteuerung der Warenhäuser beschäftigt wird, als auch der Centralausschuß Berliner kaufmännischer gewerblicher und industrieller Vereine sich bereits mit der Frage beschäftigt hat. Man hat dort eine Resolution gefaßt, in der es heißt, daß man den Standpunkt ausgleichender Gerechtigkeit in der Besteuerung der Warenhäuser zu Gunsten der Schwachen nicht verlassen wolle, daß man aber energisch gegen Steuern aufzutreten müsse, welche geeignet sind, die natürliche Entwicklung des kaufmännischen und industriellen Betriebes zu unterbinden. Herr v. Miquel will dem Landtage die Umsatzsteuervorlage dadurch schmackhafter machen, daß er den Ertrag den Kommunen überweisen will. Nach der Zusammenfassung des preussischen Abgeordnetenhauses ist eine Annahme der Vorlage durchaus nicht ausgeschlossen. Natürlich ist der ganze Plan einer Umsatzsteuer eines jeiner keinen Mittel, die dem „kleinen Mann“ nützen sollen, aber dieser Zweck durchaus nicht erfüllen, weil sie der Allgemeinheit viel zu viel schaden. Die kapitalistische Entwicklung läßt sich nicht aufhalten und die große Masse der Bevölkerung kauft nicht in dem Großbazar der schönen Augen des Besitzers wegen, sondern weil sie dort wirklich wohlfeiler und ebenso gut wie anderswo kauft. Man hat in Frankreich mit der Umsatzsteuer die Erfahrung gemacht, daß sie die großkapitalistische Entwicklung nicht zu hemmen vermag. Weshalb abnt man also bei uns das französische Beispiel nach? Man will bei uns den konservativ-antifeministischen Mittelstandspolitikern, die eine feste Stütze der Agrarier sind, gefällig sein. Man trifft mit der Umsatzsteuer nebenbei auch die großen Konsumvereine empfindlich, macht kleine solcher Vereine existenzunfähig und erwirbt sich mit diesem Feldzug zum zweiten Male das Lob unserer Reaktionen. Aber auch dieses kleine Mittel wird schließlich nicht viel nützen. Man wird schließlich einsehen, daß die Umsatzsteuer ein Selbstmordversuch der kapitalistischen Entwicklung ohne lebensgefährliche Folgen ist.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Das Kartell der Nationalliberalen, Freisinnigen und Antifeministen scheint in die Brüche zu gehen. In dem Wahlbezirk Magdeburg-M Altstadt werden Stimmen laut gegen die Wiederwahl der auscheidenden Stadtverordneten. Unter denselben befinden sich solche, die für die Unstärke- und Willehmer gestimmt haben. Es sollen Wähler gewählt werden, welche sich gegen jede Steuerlast erklären und auch keiner Umsatzsteuer, welche als eine Verschärfung der Gewerbe-

steuer angesehen und als eine der größten Ungerechtigkeiten empfunden werden wird, da nicht immer mit hohem Umsatz hoher Gewinn verbunden ist, zustimmen. Die Anregung zu der Wahl besonderer Kandidaten geht von dem Wilhelmstädter Bürgerverein Kaiser Friedrich aus. In den Kreisen der Kartellparteien ist man über diese „Eidrennfriede“ recht ungehalten.

In dem Antifeministenblatte wird empfohlen, die alten Namen der säumigen Wähler bekannt zu geben. Auf diese Weise will das Blatt eine stärkere Wahlbeteiligung der bürgerlichen Parteien erzwingen. Dieser unerhörte Terrorismus wird uns im Wahlkampfe gute Dienste leisten. Noch mehr solche „Vorschläge“, und die Niederlage des Kartells ist von vornherein besiegelt.

Den wahlberechtigten Personen sind die Bescheinigungen ihrer Wahlfähigkeit zugegangen; dieselben sind sorgfältig aufzubewahren und bei der Wahl mitzunehmen. Diese Bescheinigungen gelten auch noch für etwaige vorzunehmende Stichwahlen.

Nachrichten aus der Provinz.

Acherleben. (Errichtung einer Arbeitsnachweisstelle.) Der Magdeburger Zeitung wird geschrieben: Ohngefähr vor etwa 2 Jahren ein Antrag auf Errichtung einer Arbeits-Nachweisstelle abgelehnt worden war, hat sich der Magistrat doch veranlaßt gesehen, denselben Antrag neuerdings wieder einzubringen. Diesmal haben sich die Stadtverordneten in letzter Sitzung zustimmend erklärt und die Kosten der ersten Einrichtung und der Unterhaltung bewilligt. — Die Sozialdemokraten beteiligen sich in diesem Jahre an den Stadtverordnetenwahlen.

Biese. (Typhus.) Hier ist der Typhus ausgebrochen und hat bereits drei Opfer gefordert. Schlechtes Wasser wird als Ursache angegeben.

Sunderode. (Desertiert.) Der Soldat Holzmann vom 27. Infanterie-Regiment, welcher desertiert gewesen, ist hier aufgegriffen worden.

Nachrichten aus dem Reiche.

Wülth. (Ermordet.) Mittwoch nachmittag wurde die unverheiratete 23jährige Witwe Kaiser aus Neuhans, Kreis Wülth, abseits des Weges von Neuhans nach Schnellförde-Wirtenlage ermordet aufgefunden, fast an derselben Stelle, wo ihr Vater im Jahre 1890 ermordet wurde. Das Jodet der Ermordeten fehlt. Diese wollte am Montag nach Wirtenlage zur Kirne gehen und ist unterwegs durch einen Schuß in den Hintertopf in der Nähe der Teufelsbrücke getödtet worden.

Marburg. (Zwischen die Puffer geraten.) Am 4. November kam der Ranglerer Heerd im hiesigen Bahnhof so unglücklich zwischen die Puffer, daß er sofort tot war. Heerd war verheiratet und Vater von 4 Kindern.

Neischkau. (Fabrikbrand.) Freitag abend ist die mechanische Kanngarnweberei des Stadtrats W. Floss mit 400 Webstühlen niedergebrannt; eine größere Zahl von Arbeitern ist dadurch brotlos geworden.

Auf der Gewerkschaft „Vorwärts“ bei Dortmund fand Sonnabend abend eine Wetterexplosion statt; drei Bergleute wurden getödtet und fünf schwer verletzt. Von den Rettungsmannschaften wurde ein Steiger durch Nachschwaden erstickt. Wie viel Menschenleben sollen noch registriert werden, bis die von Arbeitern gewünschten Reformen kommen.

Gerechtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Der vielfach vorbestrafte Bäckerfelle Gustav Modemann hier, geboren 15. August 1877, ist wegen Raub angeklagt. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Dessauer. Der Angeklagte wurde am 29. April d. J. im Hause Olvenstedterstraße 45 dabei abgefaßt, als er die Hobenkammer eines Bäckerfelles, sowie den darin stehenden Schrank und einen Koffer erbrochen hatte. Gestohlen waren bar 3,50 Mk., ein Taschenmesser und ein Schlüssel. Als der Bestohlene nach einem Schuhmann rief, ergriff Modemann die Flucht nach Eberdorf zu. Dann bog er nach Olvenstedt ab und verschwand schließlich im Gebüsch des Felsenbergs. Seinen Verfolgern soll er wiederholt mit dem geöffneten Taschenmesser gedroht und zugerufen haben: „Zurückbleiben!“ was sie zum Teil veranlaßte, die Verfolgung aufzugeben, weshalb die Anklage auf Raub lautet. Der Angeklagte legte ein offenes Geständnis ab, bestritt aber, daß das Messer geöffnet gewesen sei und er gedroht habe, um sich den Besitz des gestohlenen Gutes zu erhalten. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahen die Geschworenen nur schweren Diebstahl und verneinten mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte demgemäß unter Wegfall der noch abzubühenden drei Jahre Gefängnis auf 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde ferner verhandelt gegen den Armenhändler Carl Schellenberg zu Staßfurt wegen Sittlichkeitsverbrechens. Verteidiger ist der Rechtsanwalt Mly. Der Angeklagte ist am 31. März 1826 geboren und bereits zweimal wegen gleichen Vergehens mit Zuchthaus bestraft. Die That ist begangen gegen ein geisteschwaches, 16 Jahre altes Mädchen. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und verneinten mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Folgen großer Wohnungsnot. Der Vorstand der Beamten- und Arbeiter-Vereinsgesellschaft in Neubadestadt, Betriebssekretär Müller, hatte einen Strafbefehl von 10 Mark erhalten, weil er geduldet, daß Wohnungen in der Kolonie bezogen wurden, ohne daß der Bau genügend ausgetrocknet war. Der Angeklagte giebt die große Wohnungsnot als Entschuldigung an. Ohne Fenster und Thürnen habe der Bau dagestanden, trotzdem haben ihn die Leute bestürmt, einzuziehen zu dürfen. Er habe nach dem Wort: Not kennt kein Gebot, gehandelt. Urteil: 6 Mark Strafe.

Der Polizeisergeant Johann Osbadnik wurde von der Strafkammer in Braunschweig zu neun Monaten

Gefängnis verurteilt, weil er am Abend des 19. Juni dem Arbeiter Kutschkau, der in angetrunkenem Zustand auf einem Breckstein saß, ohne jede Veranlassung mit dem Gabelschwert mißhandelte.

Militärische Nachrichten.

Der Diebstahl des belgischen Mobilmachungsplans aus einer Brüsseler Kaserne erregt großes Aufsehen. Die Schlüssel des betreffenden militärischen Bureaus in der Kaserne des 9. Linienregiments waren dem Sekretär des Hauptmanns Feldwebel Dehou, anvertraut. In diesem Bureau befinden sich ein Glasschrank und ein Kasten und beide waren verschlossen. Im Innern des Glasschranks sind verschlossene Bücher, in denen sich 72 für einen Kriegsfall bestimmte, von dem kartographischen Institut hergestellte Karten Belgiens und der versiegelt, nur für den Kriegsfall zu öffnende Mobilmachungsplan befanden. Der Mobilmachungsplan war als strenges Dienstgeheimnis in einem besonderen Fach verschlossen. Am Sonntag abend 6 Uhr verließ Dehou das Bureau, verschloß es und steckte alle Schlüssel ein; als er abends um 10 Uhr die Kaserne wieder betrat, fand er die Thür des Bureaus erbrochen. Die Schlüssel des Glasschranks waren mit Gewalt geöffnet und die 72 Karten sowie der Mobilmachungsplan waren entwendet worden. Der Feldwebel Dehou und zwei Unteroffiziere des Regiments sind festgenommen und eingesperrt worden.

Zur Typhus-Epidemie in Brieg. Schon wieder ist ein Todesfall unter den vom Typhus befallenen Mannschaften des 156. Infanterie-Regiments eingetreten; der Musikföhrer Kruppa der 6. Kompanie ist der Epidemie erlegen. Die Zahl der Todesfälle ist nun auf sieben gestiegen. Den Zustand noch mehrerer Erkrankten hält man für hoffnungslos, auch sind Rücksälle in schwerer Form zu verzeichnen. Als neu erkrankt wurde am Mittwoch ein Unteroffizier als typhuskrank in das Garnisonlazarett eingeliefert, in dem sich jetzt 61 Typhuskranken befinden.

Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Burg. Am Mittwoch tagt hier selbst im „Hofflager“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Genosse Legien-Hamburg einen Vortrag über „Die Rechte des Arbeiters im Klassenstaat“ halten wird. Es ist zu wünschen, daß die Genossen eine rege Agitation entfalten, damit die Versammlung einen imposanten Verlauf nimmt.

Dienstag, 8. November: Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung“, Große Dresdenerstraße 201. Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Seemann.

Stadt-Theater.

Am Freitag ging die Stadttheater Oper „Die Jüngerinnen“ über die Bühne und sollte uns zugleich Herr Frank vom Stadt-Theater in Königsberg als Gast in der Rolle des Raoul vorführen. Sicher kann man jeder Direktion für die Zuführung neuer Kräfte danken, schon um Vergleiche mit vorhandenen anstellen zu können, und der Kunstliebhaber, der nicht aus Volkspatriotismus am „Alten“ hängen darf, wird gern nach dem „Neuen“ greifen, — wenn es lohnt. Nun bietet gerade die Rolle des Raoul in ihrer Vielseitigkeit des Spiels wie des Gesanges Gelegenheit zu ebenso vielseitiger Beurteilung, und wir können nicht sagen, daß uns Herr Frank in jeder Beziehung Gutes oder wenigstens Besseres gebracht hätte. Wo ihm, namentlich in der Mittellage, die Stimme „abreicht“ war, da kam sie voll und glänzend zur Geltung, aber in schwierigeren Partien ließ sie doch im Hörer zuweilen ein Gefühl teilnehmender Mangelhaftigkeit zurück. Dagegen war das Spiel seiner Rolle Herrn Frank voll und ganz gelungen und passte sich flott und gewandt dem Ensemble an, — dabei kräftig unterstützt von den Vertretern der übrigen Hauptrollen, von denen Fräulein Haebermann (Valentine), Herr Melms (Nevens) und Fräulein Saecur (Page) besonders rühmend hervorzuheben sind! — Das Orchester war auf der Höhe, nur mußten wir, wie schon bei einer früheren Aufführung der Jüngerinnen, auch heute wieder bemerken, daß die Ehre vor dem Orchester übergeben wurden, und dadurch viel von ihrer Wirkung einbüßten, — ein technischer Fehler, der ebenso leicht wie er gemacht auch abgestellt werden kann!

Spielplan vom 7. bis 12. November.

Montag: „Großmama“; Dienstag: „Tanzhäuser“ mit Julius Frank als Gast; Mittwoch: Theater-Konzert; Donnerstag: Zum letzten Male: „Johannes“; Freitag: „Die Jüngerinnen“ mit Julius Frank als Gast; Sonnabend: Gastspiel der Madamie Sigrid Arnoldson: „Mignon“.

Die Leser der Volkstimme machen wir besonders auf die Auf-führung des „Johannes“ aufmerksam, die am Donnerstag legmalig zu erfolgen hat.

Die Herbstkontrollversammlungen

im Kreise Magdeburg finden für die Provinzialinfanterie in den Tagen vom 21. bis 25. d. M., für die Specialwaffen vom 25. bis 29. d. M. in der Heitbahn am Stern statt. Zu stellen haben sich jahresklassenweise die Dispositions-urheber, sämtliche Reservisten (Jahresklassen 1891—1898) [keine Ersatzreservisten], die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und endlich die Landwehrmannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 eingetreten sind. An den Tagen, an welchen die Kontrollversammlungen abgehalten werden, haben sich alle Mannschaften der Beteiligung an politischen Versammlungen etc. zu enthalten.

Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbegerichtswahl.

Die Parteigenossen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Montag abend 8 Uhr Versammlungen in folgenden Lokalen tagen:

Neue und Alte Neustadt in der Krone, Moldenstr.,
Duckau im Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14,
Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr.
Die Parteigenossen vorgenannter Stadtteile sind verpflichtet, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Frau Bieg-Hamburg

spricht am Montag im Weißen Hirs (Neue Neustadt) über das Koalitionsrecht der Arbeiter und die moderne Sklaverei. — Besondere sind zu dieser Versammlung geladen die Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen.

Gewerkschafts-Versammlung im „Hofjäger“

am Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen Legien-Hamburg über: Die Rechte der Arbeiter im Klassenstaat.

Der Einberfener.

Öffentliche Versammlung

Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen

am Dienstag, den 8. November, abends 8 Uhr im Deutschen Hof, Sudenburg.

Tages-Ordnung:

1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die moderne Sklaverei.

Rednerin: Frau Blech-Hamburg.

2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen des Stadtteils Sudenburg werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Paul Gries, Weinbergstraße 17, v. Pt.

Verband deutscher Zimmerer

Zahlstelle Magdeburg.

Versammlung

am Dienstag, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Müller, Tischlerkrugstr. 22.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Otto Vogt. 2. Verbands-Angelegenheiten.

3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Burg. Gesangverein „Vorwärts“ Burg.

Sonnabend, den 12. November, im Hofjäger

Unterhaltungs-Abend

bestehend in Konzert, Gesang und komischen Vorträgen.

Nachdem: Tanzkränzen.

Programme sind zu haben bei den Mitgliedern Meinede Markt, Büttner, Brauhofstraße, Katurbe, Untermhagen, und Pohlmann, Kleiner Hof.

Sitze können durch Mitglieder eingeführt werden.

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlung

Notekreuzstraße Nr. 38

des Herrn Franz Borchert käuflich übernommen habe und bitte um gütigsten Zuspruch.

Gustav Wille

früher Druckereibesitzer.

Einem geehrten Publikum der Wilhelmstadt die ergebene Anzeige, daß ich Sommermannstraße Nr. 19

die bisher von Herrn Fritz Schrader innegehabte Bäckerei vom 1. November ab übernommen habe.

Bäckerei und Konditorei

nur gute und schmackhafte Ware zu liefern bei prompter und reeller Bedienung, bitte ich das hochverehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

M. Delor, Bäckerei und Konditorei.

NB. Liefere auch großes, gutschmeckendes Brot, daß der Landbrotbäckerei in keiner Beziehung nachsteht. Sonstige Bestellungen werden zu jeder Zeit zur größten Zufriedenheit ausgeführt.

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage habe ich die von dem Herrn v. Sack, Notar v. Sack, Nr. 18, innegehabte

Fleischerei

käuflich übernommen und wird es mit größtem Bestreben sein, meine werthen Kunden mit nur reeller Ware zufrieden zu stellen. Ich bitte mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Theodor Bährns.

1 Moquet-Diwan, 1 Plüschgarnitur und 1 vollständige Ankleide-Wirtschaft im ganzen, auch geteilt, billig zu verkaufen.

Katharinenstraße 4, v., 2 Tr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen unter voller Garantie empfiehlt

H. Hahnwald

Sudenburg, Br. Weg 51

Zwei Winter-Paletots u. zwei Anzüge sind billig z. verk. Blumenthalstr. 14, v., 1 Tr.

R. Seyffarth, Buckau, Coquist. 17.

Zum bevorstehenden Winter mache auf mein reell gearbeitetes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe aufmerksam. Stoffe in neuesten Mustern in großer Auswahl vorrätig. Anfertigung wie bekannt unter Garantie guten Eigens. Preise billigst.

Zeitabzahlungen gestattet.

Arbeits-Hosen

in enorm großer Auswahl, eigenes Fabrikat, vorzögl. bequemer Schnitt, sehr gut sitzend, extra stark gearbeitet, in einfarbig und gestreift, mit Schliß aber mit Klappe zu jedem Preise.

Winter-Joppen

Dreihlig, warm gefüttert, mit Mufftaschen, sehr preiswert.

Knaben-Anzüge

und Manchester-Sammet ganz weich, in Haltbarkeit unverwundlich, zu Kinder-Anzügen empfiehlt

G. Gehse

Johannisfahrstr. 14 Engl. Leder-Hosen-Fabrik.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig! Herren-, Knaben-Schaffel, Stiefelchen, Damen-, Kinder-Stiefel, Halb- und Straßenschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Konturmassen 601 stammende Waren. Nur Neustadt, Schmidtstrasse 44.

Neue und getragene Herren-Winter-Ueberzieher

Pelerinen-Mäntel Herren- und Knaben-Anzüge Winter-Joppen usw.

schwere Hamburger Lederhosen hält stets großes Lager bei billigster Preisstellung

Max Herzberg

Schopenstraße 1, 1 Tr.

Als Putzmacherin empfiehlt sich die Luise Panig, Martinstraße 24, 2 Tr.

20 Betten m. Matratzen

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14 1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

Schuhmacherartikel-Handlung

Bringe meine Leder aus dem Ausland und freundlich in Erinnerung und halte mich bei Bedarf bei solider Preisstellung an gelegentlich empfohlen.

Franz Wegener, Waisenstraße 6 1 neuen Kleiderstuhl, Bettstelle mit Matratze, Betten, Tisch und Stühle billig zu verkaufen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Prozess-Sachen etc.

Lebegott, Referendar a. D. Prälatusstraße 1, 2. Haus vom Br. Weg

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tischler, Schneider, Schuhmacher, Barbier, Tapezierer, Drechsler, Feilenhauer, Schmiede und ein Werkzeugdreher.

Ein Drechsler auf Möbelarbeit wird gesucht. Burg, Heintzstraße 13.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Forner, Schlosser, Maschinenbauer, Dreher, Sattler, Cigarrenmacher, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

Junge Leute mit einem Kind suchen per sofort Wohnung. Offerten unter P. F. per Adv. Klz, Rismarktstraße 28, part., r.

Hrd. Logis zu vermieten. Eberdorferstraße 48, v., II.

Küchenzettel des Vereins der Damenbeim, Breiteweg 82, 1 Tr.

Dienstag: Brühsuppe mit Nudeln, Kalbsfleisch-Fritasse, Salzkartoffeln. Mittwoch: Nierensuppe, Springstartostoffeln und Beifisch. Donnerstag: Apfelsuppe, gefüllte Kalbsbrust und Kartoffelsalat. Freitag: Legierte Suppe, Mohrrüben mit Schweinefleisch, Salzkartoffeln. Sonnabend: Brühsuppe, Rindfleisch mit Rosinensauce, Salzkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstischen, Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Dienstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch. Mittwoch: Wirsingsohl mit Rindfleisch. Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck. Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce und gebr. Leber. Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: 2788 Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Montag, den 7. November: Novität! Zum 3. Male! Novität! Großmama. Ein Junges Mädchen in 4 Aufzügen von Max Dreger.

Dienstag, den 8. November 1898: Lannhäuser. Herr Julius Frank vom Stadttheater in Königsberg als Gast.

Die jedem Menschen

innewohnende Naturheilskraft wird in ihrem Bestreben, alle Krankheitsstoffe zur Ausscheidung zu bringen, am besten unterstützt durch einige Rohrband-Dampfbäder.

Probe-Dampfbad nur 1 Mark gegen Abgabe dieser Annonce. E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4, 2775

Lieferant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

Standesamt.

Magdeburg, 4. November. Aufgebote: Arbeiter Ernst Fischer in Fernerleben mit Anna Weishuhn im Sudenburg. Arbeiter Friedrich Karl Hellwig hier mit Luise Friederike Jacob in Varen. Schlosser Wilhelm Ernst Schleben in Neustadt mit Emma Hedwig Kreisler in Burg. Schuhmann Julius Röde in Sudenburg mit Luise Hoffe in Gr. Odersleben. Eisen-Werkm.-Diktator Hugo Bothe mit Wwe. Martha Gottschalk, geb. Höpfel hier. Grubenarbeiter Paul Sadlok mit Klara Schachta in Bieschowitz. Schmied Karl August Güte mit Friederike Luise Sittlerich in Breitenhagen.

Eheschließungen: Schuhm. Mich. Weithaus hier mit Helene Hirsch in Klana. Posthilfsbote Ludwig Mehnitz mit Martha Hofmann hier. Bankbeamter Alfred Mentler mit Elisabeth Bähring hier. Tischl. Heinrich Krumbach mit Martha Knoblich hier.

Geburten: Frieda u. Else, Zwilf. T. des Metallrehers Rud. Hartmann. Martin, S. des Oberpostassistenten Franz Meiß. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Heller. Walter, S. des Schlossers Ernst Werner. Else, T. des Schiffseigners Paul Gollend. Todesfälle: Friederike, geb. Müller, Wwe. des Arbeiters Gottfried Baumann, 70 J. 2 M. 27 T. Johanne, geb. Schleich, Ww. des Tischlermeisters August Panne, 80 J. 11 M. 14 T. Paul, S. des Klein. Felix Wintelmann, 1 T. Otto, S. des Eisenb.-Maschinenbauers Peter Ferdinand, 14 J. 9 M. Albertine, geb. Bismann, Ehefrau des Arbeiters Karl Beyersfeldt, 24 J. 7 M. 12 T. Walter, unehel., 1 J. 10 M. 8 T. Emil Böjener, Arbeiter, 21 J. 5 M. 11 T.

Lotgeburt: Ein Sohn des Kaufm. Wilhelm Kaufmann.

Sudenburg, 3. November.

Geburten: Rudolf, S. des Restaurateurs Paul Wiggert. Ernst, S. des Fabrikarbeiters Christ. Fasser. Else, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Baumgarten. Franz, S. des Arbeiters Berthold Kärtig. Todesfälle: Emilie, geborne Brose, Ehefrau des Arbeiters Karl Staummeister, 44 J. 3 M. 10 T. Richard, S. des Arbeiters Friedrich Vorbeer, 2 J. 3 M. 14 T. Wilhelm Peters, Arbeiters aus Fernerleben, 34 J. 1 M. 3 T.

Vom 4. November.

Aufgebote: Bäckermeister Alb. Hermann Saling in Harbte mit Wilhelmine Luise Köhling hier.

Eheschließungen: Maschinenschlosser Peter Josef Kircher mit Auguste Luise Marie Bollmar hier.

Geburten: Martha, T. des Arbeiters Friedrich Holz. Frieda, T. des Arbeiters Wilhelm Hoffmann.

Todesfälle: Gertrud, T. des Arb. Karl Voß, 3 M.

Buckau, 4. November.

Geburt: Franz, S. des Schmieds Gustav Giese.

Todesfälle: Margarete, T. des Arb. Max Gottschalk, 1 J. 1 M. Anna, T. des Arb. Jos. Krzywdka, 1 J. 2 M. 9 T.

Neustadt, 3. November.

Eheschließungen: Arbeiter Wilh. Jancke mit Maria Sitor. Verf.-Beamter Otto Wacker mit Bertha Tischlerich.

Geburten: Karl, S. des Bäckers Paul Hase. Hedwig, T. Zimmermanns Friedrich Wilmow. Karl, unehel. Albert, S. des Arbeiters Albert Niemann. Anna, T. des Monteurs Otto Schlangstedt. Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Eide. Otto, S. des Arbeiters Karl Köhler. Else, T. des Porzellan-Drehers Jos. Kraus. Todesfälle: Witwe Sichter, Auguste geb. Schmidt, 72 J. 6 M. 20 T. Helene, T. des Schneidermeisters Robert Hoinann, 5 M. 26 T. Frieda Martha, unehelich, 1 J. 1 T. Arb. Friedrich Brüngeu, 54 J. 9 M. 6 T.

Vom 4. November.

Aufgebote: Handlsm. Oskar Friedr. Ludwig Berner mit Dorothe Bertha Schöne-mann.

Eheschließungen: Steinzeiger Max Knochenhauer mit Luise Starke. Geburten: Karl, S. des Arb. Karl Tisch. Erna, T. des Traubenschaffners Friedrich Freidank. Friz, S. des Kaufm. Oskar Bachmann. Dito, S. des Email. Karl Winter.

Todesfälle: Charlotte, T. des Hilfs-telegr. Hermann Könnede, 2 M. 17 T. Cracau.

Eheschließungen: Schneider Adolf Max Behrendt in Magdeburg-Neustadt mit Minna Marie Behge in Cracau. Geburten: Helene Mwine, T. des Arb. Heinrich Kump in Cracau. Todesfälle: Ww. Marie Riekmann, geb. Bär, in Cracau, 44 J. 11 M. 25 T. Marie Karoline Schleinitz, geb. Becker, in Cracau, 33 J. 5 M. 28 T.